

erscheint Dienstag  
Donnerst., Samstag  
und Sonntag  
mit der wöch. Beilage  
„Der Sonntags-  
Gast“.

Bestellpreis für das  
Vierteljahr im Bezirk  
u. Nachbarortsviertel  
Mk. 1.15, außerhalb  
Mk. 1.25.



Einrückungs-Gebühr  
für Altensteig und  
nahe Umgebung bei  
einmal. Einrückung  
8 Pfg. bei mehrmal.  
je 6 Pfg. auswärts  
je 8 Pfg. die ein-  
spaltige Zeile oder  
deren Raum.

Verwendbare Bei-  
träge werden dankbar  
angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt  
bei den R. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die er-  
folgreichste Verbreitung.

**Amtliches.**

Die **Stoffpreise** in der Nagold ist durch Erlaß R.  
Kreisregierung Neutlingen vom 30. August 1904 bis **15.  
September ds. Jrs.** einschließlich verlängert worden.

(Auszug aus der Sprachliste des Schwurgerichts Tübingen vom  
III. Quartal 1904.) Goldhändler Walter in Altensteig, Prof. Bauer  
in Oberhausen, Badenbut, Gemeinderat in Zwernberg, Wap. Hotelier  
in Nagold.

**Der Zar.**

(Nachdruck verboten.)

Zar Nikolaus II. steht vor einer folgenschweren Ent-  
scheidung: Was bedeutet er dem russischen Volke für die  
gewaltigen Opfer an Menschen und Geld, die der ost-  
asiatische Krieg noch von ihm fordern wird, zu bieten?  
Diese Frage macht sich mit gebieterischem Nachdruck gel-  
tend, sie kann nicht ohne Weiteres dadurch erledigt werden,  
daß gesagt wird, diese Opfer seien selbstverständlich! So  
lange die Aussicht bestand, den Feldzug mit einer Minder-  
heit der russischen Armee zu Ende zu bringen, konnte wohl  
gesagt werden, daß die Unkosten keine übermäßig hohen für  
das russische Reich seien, auch die Menschenverluste  
sich in mäßigen Grenzen halten würden. Aber diese Er-  
wartung ist seit den neuesten Ereignissen in der Wand-  
schneise, die in absehbarer Zeit auch den wahrscheinlichen  
Fall von Port Arthur nach sich ziehen werden, gänzlich ge-  
schwunden; Rußland muß viel größere Anstrengungen ma-  
chen, als bisher ausgerechnet worden, um des gefährlichen  
Gegners Herr zu werden, der über eine erstaunliche Klugheit  
und Energie verfügt. Nicht die doppelte Zahl der heu-  
tigen aktiven Armee des Zaren wird genügen, um die Ja-  
paner aus den günstigen Stellungen, die sie erungen ha-  
ben, wieder herauszubringen. Und sind sie gar erst in  
Port Arthur, dann kann mit der Wiedereroberung allein  
dieser Festung durch die Russen schon Jahr und Tag ver-  
streichen. So ist die Sachlage! Nicht ein oder zwei  
Armeekorps hat Rußland noch nach Ostasien zu werfen,  
man wird in Petersburg froh sein können, wenn ein halbes  
Duzend genügt, es muß also eine weitere erhebliche Mobil-  
machung der Armee erfolgen, durch welche die Kriegskosten  
im Laufe der Zeit verdoppelt, vielleicht verdreifacht werden.  
Zehntausende von russischen Familien werden noch um den  
Tod von Angehörigen weinen können, bis dieser Krieg, der  
dem ganzen Staatskörper eine so schwere Wunde zufügt,  
beendet worden ist.

Der Wille des russischen Selbstherrschers könnte heute  
dem Streit um die Vorherrschaft im fernsten Osten ein Ende  
machen. Aber, so friedliebend Nikolaus II. auch ist, be-  
steht die Möglichkeit, daß Rußland sich jetzt schon für be-  
stimmte erklärt? Wir glauben es nicht, es scheint ausge-  
schlossen, daß etwaige neue Vermittlungs-Versuche schon  
in absehbarer Zeit auf Erfolg zu rechnen haben werden.  
Nicht nur in Asien wäre die Frucht einer jahrelangen und  
kostspieligen Arbeit verloren, auch in Europa müßte sich die  
Lage der Petersburger Regierung gewaltig ändern. In  
Paris machen die Franzosen über das geringe Schlachten-  
glück ihrer Verbündeten schon sehr lange Gesichter, und es  
ist unverkennbar, daß die ganze öffentliche Meinung die  
Tatsache behandelt: Ueber Rußlands wahre Kraft haben  
wir uns gewaltig getäuscht! Der Monarch, welcher die  
erste Anregung zur Haager Friedens-Konferenz gab, muß  
die energischste Kriegsförderung befehlen, er, der eine Ab-  
rüstung zum Zweck der Befestigung der Völker für möglich  
hielt, muß nun dem eigenen Volke die denkbar größten  
Opfer zumuten für einen politischen Krieg, dessen Terrain  
der russischen Nation ursprünglich gleichgültig gewesen.  
In den letzten Monaten hat sich das geändert, aber Tau-  
sende von Russen sind doch überzeugt, daß dieser Krieg  
mit Japan das heilige Rußland selbst nicht sehr viel an-  
gehe.

Woher sollen die weiteren Kriegsmittel kommen?  
Rußland hat Milliarden Schulden, es gebraucht für diesen  
Krieg noch weitere Milliarden. Um das erforderliche Geld  
aus neuen Anleihen zu decken, ist unmöglich; so reich Ruß-  
land ist, das Vertrauen zu seiner Verwaltung ist nicht so  
groß, daß ihm ungemessene Summen zur Hebung der  
Landesherrschaft zur Verfügung gestellt werden können, und  
erst recht gering ist die Neigung zur Hergabe von Kriegs-  
Anleihen, selbst in Paris. Das gegenwärtig in schwerer  
wirtschaftlicher Bedrängnis befindliche russische Volk hat  
also erhebliche Kriegslasten zu erwarten, es muß Tausende  
seiner Söhne hergeben, es muß die geringen Einnahmen die  
es hat, zum Teil dem Vaterlande opfern. Was wird ihnen  
der Zar dafür geben? So geduldig und langmütig der  
Kaiser ist, in den allerweitesten Kreisen wird die Erkenntnis  
mit Riesenschritte wachsen, daß in dem so hart bedrängten

Czarenreiche doch Vieles anders werden muß, wenn seine  
Bewohner wirklich noch etwas von ihrem Leben haben  
sollen.

**Tagespolitik.**

Die Handelsvertragsfrage ist ihrer Lösung wieder  
einen Schritt näher gerückt. Zwischen Oesterreich-Ungarn  
und Italien ist eine prinzipielle Verständigung erzielt wor-  
den. Sobald die Angelegenheit endgültig erledigt ist,  
können die deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhand-  
lungen wieder aufgenommen und zum Abschluß gebracht  
werden. Zeit wird's, daß die Vorarbeiten zu Ende geführt  
werden, wenn der deutsche Reichstag noch im alten Jahre  
sein Votum über die neuen Verträge abgeben soll.

Die effektivste Szene auf dem internationalen Sozial-  
istenkongress in Amsterdam soll die gewesen sein, als der rus-  
sische und der japanische Vertreter im gemeinsamen Protest  
gegen den zwischen beiden Völkern tobenden Krieg sich die  
Hand reichten. Das gab einen unbeschreiblichen Beifalls-  
sturm. In der Tat, man meint bei solchen Vorgängen, daß  
Wehen einer neuen, schöneren Zeit zu verspüren, in der aller  
Krieg unter den Völkern ein Ende haben und holder Friede,  
süße Eintracht herrschen wird in der von der „Herrschaft des  
Kapitals“ befreiten Menschheit. Schade, daß die Wirklich-  
keit zu solchen Träumen sofort in schroffen Gegensatz tritt.  
Auch die Sozialisten haben es erfahren müssen. In das  
schöne Gerede von der Vereinigung des Proletariats aller  
Länder und der Solidarität der Arbeiter-Interessen hinein  
schneite die Frage von der Einwanderung fremder Arbeiter,  
von der Konkurrenz, die den einheimischen Arbeitern durch  
die billigeren Arbeitskräfte der fremden Einwanderer gemacht  
wird. Und an dieser aus der rauhen Wirklichkeit in das  
Land der Phantasie hineinragenden Klippe zerstückte sofort  
das eben noch manter auf den Wellen tanzende Schifflein  
der Völkerverbrüderung. Es kamen da so grundverschiedene  
Ansichten zum Vorschein und es war so wenig Aussicht auf  
Einigung vorhanden, daß man die ständige Frage von der  
Tagesordnung absetzte, ohne zu ihr Stellung genommen zu  
haben. Das war auch das Klügste, was man tun konnte.  
Die Redensart von dem ewigen, internationalen Proletariat  
hätte sonst vor aller Welt schmachlichen Bankrott gemacht.  
Hier sind also die schönen Ideen von der Brüderlichkeit der  
Nationen in die Brüche gegangen vor dem Selbsterhaltungs-  
trieb, der schließlich sogar ein gewisses nationales Gefühl  
aufdämmern läßt. Der Einzelne fühlt, daß er, allein auf  
sich angewiesen, im Kampfe um's Dasein sich schlecht be-  
haupten würde und daß er innerhalb eines geschlossenen  
Völkercorps seine Existenz besser sichern kann, und er hat  
also nicht dagegen, wenn dieser Völkercorps zum Schutze  
der Seinen fremde Elemente ablehnt. Es ist eben auch hier  
wie so vielfach anderwärts: So lange es keine Opfer kostet,  
ist es leicht für das Wohl anderer, ja der ganzen Mensch-  
heit zu schwärmen; wenn man aber selbst etwas einbüßen  
soll, damit die andern es besser haben, dann schiebt die Sache  
ganz anders aus.

**Landesnachrichten.**

\* **Altensteig, 5. Sept.** In letzter Zeit läuft ein hiesiger  
Faherwerksbesitzer bei einer Fahrnisversteigerung in Eitmanns-  
weiler ein Pferd ohne Gewähr. Als das Tier hier in den  
Stall verbracht wurde, stellte es sich alsbald heraus, daß  
ihm die Fresslust abging und nach einigen Tagen verendete  
das Pferd. Obwohl dem Käufer nach den Verkaufsbe-  
dingungen ein Mangel nicht zusieht, besteht, wie wir hören,  
Aussicht, daß er in liberaler Weise ein Entgegenkommen  
findet durch Nachlaß eines Teils der Kaufsumme. Mit  
einem zweiten Pferd, das der gleiche Faherwerksbesitzer nach-  
her erstand, hatte er das gleiche Unglück. Kaum hatte er  
das Tier einige Tag im Stall, stand es um und verendete.  
Ein Unglück kommt selten allein heißt es auch hier. Die  
Fälle mahnen zur Vorsicht.

\* **Eitmannsweiler, 3. September.** (Eingesendet.) Noch  
nie dargelesen ist wohl folgendes Vorkommnis: Auf dem  
Acker des Gemeindepflegers Wurster, etwa 100 Meter vom  
Bohnhause entfernt tummelten sich ein statlicher Rehbock  
und der Hohnhund miteinander. Es war eine Lust, dem  
Spiel zuzusehen. Die Tiere sprangen wohl zwanzigmal  
berüber und hinüber über einen Feldweg. Es wurde der  
Jagdpächter herbeigeholt und dieser machte dem seltenen  
Spiel durch 2 wohlgezielte Schüsse auf den kuroschierten  
Rehbock ein Ende. Im Hofe des Gemeindepflegers, wohin  
es flüchtete, hauchte das Tier sein Leben aus.

\* **Nagold, 4. Sept.** Aus den unter Vorsitz von  
Oberamtmann Ritter gepflogenen Verhandlungen der

gestrigen Amtsammlung ist folgendes mitzuteilen: Der  
Amtschaden ist auf das Rechnungsjahr 1904/05 mit  
67 000 Mk. (2000 Mk. weniger als im Vorjahr) festgesetzt  
worden. Die Katastergeometer wurden als Körper-  
schaftsbeamte mit Pensionsberechtigung angestellt unter  
Uebnahme der Barigelter auf die Amtskorporation. Die  
Belohnung der Hausärzte des Bezirkskranken-  
hauses wurde angemessen erhöht. Die Gastpflicht-  
versicherung der Gemeinden übernimmt die Amtskorporation;  
die Gemeinden bezahlen ihre Versicherungs-  
gelder an die Amtskorporation statt direkt an die Gesell-  
schaft. Ein Versicherungsfond für die Amtskorporationen  
im Betrag von 4000 Mk. ist bereits vorhanden. An Stelle  
des erkrankten Raminsegers Holz in Wildberg wurde  
dessen Stellvertreter, der als einziger Bewerber sich ge-  
meldet hatte, angestellt und die Raminsegergebühren sämt-  
licher Raminseger des Bezirks neu geregelt mit entsprechender  
Erhöhung.

\* **In Calw** sprang am Donnerstag früh die geisteskranke  
Fran Käble vom Dachstuhl ihres Hauses herab auf die  
Straße. Die Unglückliche war sofort tot. Sie war etwa  
60 Jahre alt.

\* **Falzgrafenweiler, 2. Sept.** Gestern fand hier unter  
der Leitung des Bezirksschulinspektors Pfarrer Sigel die  
Bezirksschulversammlung des östlichen Bezirkes statt. Die-  
selbe war auch von Geistlichen zahlreich besucht und wurde  
durch ein kleines Kirchen-Konzert eingeleitet. Die Verhand-  
lungen selbst fanden in der Schule statt und standen drei  
Gegenstände zur Beratung. Eine Lehrprobe von Schul-  
lehrer Koller-Grömbach gab Gelegenheit, sich gründlich  
über den Alkohol und die Antialkoholbewegung auszu-  
sprechen. Auch der Bericht des Vorsitzenden gab zu einer  
anregenden Debatte Anlaß. Der östliche Bezirk umfaßt  
84 Gemeinden mit gegenwärtig 48 Lehrstellen und 2634  
Schülern, so daß auf einen Lehrer durchschnittlich 54,8 Schü-  
ler kommen. Die Zunahme der letzteren betrug im ver-  
gangenen Jahre 80. Die höchste Schülerzahl einer Klasse  
betrug 110, die niederste 10. Leider mußte der Bericht  
abgebrochen werden, um auch Pfarrer Sandberger-Willens-  
weiler zum Worte kommen lassen zu können. Derselbe hielt  
einen Vortrag über Volksbibliotheken und ihre Einrichtung.  
Nach den Verhandlungen, die bis nach 2 Uhr dauerten,  
wurde ein gemeinsames Mittagmahl im Gasthof zum  
„Schwanen“ eingenommen, wo nebenher noch einige Punkte  
zur Besprechung gelangten. (Wr.)

\* **Wildbad, 2. Sept.** Heute am Jahrestag der Schlacht  
von Sedan fand, wie alljährlich, das Kinderfest statt. Um  
1 Uhr bewachte sich der Zug der Kinder unter Vorantritt  
einer Musikkapelle nach dem Festplatz auf den Windhof.  
Dabei sind die Trottoirs dicht mit Zuschauern besetzt, die  
nicht ermüden, diese vorbeiziehende Jugend zu betrachten;  
es ist die jugendliche Ammut oder die zukünftige Kraft,  
jedenfalls aber die natürliche Heiterkeit einer ganzen Stadt,  
die am Tag des Kinderfestes vorbeizieht. Aus den Augen  
leuchtet die Freude des Augenblicks und die Gewißheit des  
größten Vergnügens für den Nachmittag. Leider wurde  
dieses Vergnügen, das sich unsere Jugend in den schönsten  
Farben ausgemalt hatte, durch die Ungunst der Witterung  
sehr vermindert. Kaum hatten die Kinder ihre Gaben, so-  
wie den üblichen Kaffee erhalten, als der Regen den Auf-  
enthalt im Freien und die geplanten Spiele unmöglich  
machte. Um 5 Uhr fand der Heimzug statt. Nach Ab-  
flügen des Chorals „Nun danket alle Gott“ auf dem Kar-  
platz löste sich der Zug auf.

\* **Neutlingen.** Von der Handwerkskammer er-  
halten wir folgende Auszüge, aus dem Protokoll der Vor-  
standssitzung v. 30. v. M.: Der Vorort des Handwerks-  
und Gewerkekammertags hat den Landesregierungen eine  
Resolution (vom Münchner Kammertag) vorgelegt, nach  
welcher „bevorzugung und Schlichtung von Streitig-  
keiten in gewerblichen Angelegenheiten, insbesondere zwecks  
Feststellung und Begutachtung des Umfangs, der Güte und  
des Wertes gewerblichen Leistungen und Erzeugnisse durch die  
Handwerkskammern Sachverständig“ ernannt werden  
sollen. Die R. Zentralstelle wünscht eine Aeußerung hiezu.  
Der Vorstand erklärt: Es wird anerkannt, daß auch in  
unserm Bezirk ein Bedürfnis nach gewerblichen Sachver-  
ständigen für den in jener Resolution bezeichneten Zweck  
besteht. Die Einrichtung sollte im Sinne der Vorlage an  
die Handwerkskammer angeschlossen, aber zunächst auf  
wenige Gewerbe, hauptsächlich auf die Baugewerbe beschränkt  
werden. Die Auswahl der Gewerbe und die für die Bestim-  
mung des Wirkungsbereiches der Sachverständigen er-  
forderliche Einteilung des Kammerbezirks wäre Sache be-  
sonderer Untersuchung und Beschlussfassung. — Die R.  
Zentralstelle beabsichtigt, im Herbst eine Besprechung mit



Personlichkeiten, welche Sachverständnisse für die Buchführung und für die Verhältnisse im Handwerk besitzen, zu veranstalten, und wünscht, daß die Kammer geeignete Personen (einen Lehrer und einen oder mehrere Handwerker) bezeichne. Der Vorstand schlägt die H. Lehrer R. Rommel-Reutlingen, Metallgießmeister Fr. Beck-Ebingen und Konditor Ab. Mayer-Spaichingen vor. Die Gesellenprüfung, welche den Unterricht in Buchführung an der gewerblichen Fortbildungsschule besucht haben, werden in diesem Fache zweimal geprüft: erst am Schulschluß, u. dann wieder beim Bestehen der Gesellenprüfung. Die Befestigung der zweiten Prüfung wird lebhaft gewünscht, und der Vorstand glaubt, dem Wunsch könnte dadurch entsprochen werden, daß der Prüfung beim Schulschluß die am Schulort ansässigen Besitzer der Gesellenprüfungsausschüsse (nebst den Vorstehenden) beiwohnen; diese Schulprüfung würde dann zugleich als Bestandteil der Gesellenprüfung gelten. Die K. Zentralkasse wird ersucht, zu erwägen, ob die hier angeregte Regelung zulässig wäre.

**Stuttgart, 1. Sept.** Wie verlautet, weist bis jetzt der neue württembergische Staatshaushaltetat für 1905 kein besonders erfreuliches Bild auf; er soll mit einem Defizit von rund 2 Millionen abschließen, das nicht unwesentlich durch erhöhte Anforderungen seitens des Reichs vergrößert sei. Unter diesen Umständen scheint die auffallend große Sparsamkeit, so namentlich bei den Verkehrsanstalten, erforderlich, wenn da und dort auch falsch angebracht. Ob es dem Landtag auch diesmal gelingen wird, das Defizit durch entsprechende Abstriche zu beseitigen, ist sehr fraglich, dürfte doch der Etat wohl ohnehin manche Hoffnungen täuschen.

Ueber die Steuerbelastung württembergischer Städte bringt der „Schw. B.“ eine Aufstellung, nach der die Städte mit industriellem Charakter stärker belastet sind, als solche, die wenig Industrie haben. In letzteren rechnet er Ulm mit einem Stadtschaden von 1,27 Mark auf 1 Mark Staatssteuer, Ludwigsburg mit 1,43, Hall mit 1,31, Biberach mit 1,34 Mark; zu den ersteren Heilbronn mit 2,34, Cannstatt mit 2,12, Göppingen mit 2,05 und Ehlingen mit 2,02 Mark Umlage auf 1 Mark Staatssteuer. Die Stadtschadenumlage betrug 1903: Heilbronn 2,34, Ravensburg 2,25, Stuttgart 2,24, Cannstatt 2,12, Kalen 2,09, Göppingen 2,05, Ehlingen 2,02, Heidenheim 1,85, Tübingen 1,82, Lötzingen 1,82, Reutlingen 1,80, Ulm 1,51 Mark usw. Ulm erfreut sich der günstigsten steuerlichen Stellung; es legt nur 1,27 Mark auf 1 Mark Staatssteuer um. Auch hinsichtlich der Höhe seines Stadtschadens steht Ulm an letzter Stelle; es sind dort im letzten Jahre an Stadtschaden 10 Pfg. auf 100 Pfg. Staatssteuer umzulegen nötig gewesen. Den größten Stadtschaden hat Hall mit 69 Pfg., es folgen Kalen mit 67, Ludwigsburg mit 48, Ulm mit 47, Tübingen mit 44, Heidenheim mit 40, Cannstatt mit 38, Ehlingen mit 37,8, Biberach mit 35, Lötzingen mit 32, Göppingen mit 31,5, Ravensburg mit 30 Pfg. auf 1 Mark Staatssteuer usw. Neben Ulm bezeichnet noch Heilbronn einen verhältnismäßig sehr niedrigen Stadtschaden und zwar 11 Pfg. auf 100 Pfg. Staatssteuer. — Rechnet man nun den Stadt- und Stadtschaden in den größeren Städten zusammen, so entfiel daraus folgende Reihenfolge: Es legen auf 1 Mark Staatssteuer insgesamt um: Kalen 2,76 Mark, Ravensburg 2,55 Mark, Cannstatt 2,50 Mark, Heilbronn 2,45 Mark, Ehlingen 2,39 Mark, Göppingen 2,36 Mark, Tübingen 2,26 Mark, Heidenheim 2,25 Mark, Stuttgart 2,24 Mark, Lötzingen 2,14 Mark, Reutlingen 2,11 Mark, Hall 2 Mark, Ulm 1,98 Mark, Ludwigsburg 1,91 Mark, Biberach 1,69 Mark, Ulm 1,37 Mark. Zu diesen Steuern kommen in den meisten Städten Konsumsteuern (Fleisch, Bier, Gas, Elektrizität). Die Fleischsteuer ist u. a. beseitigt in Ludwigsburg, Göppingen und Tübingen. Hinsichtlich der Schuldensummen der größeren württembergischen Städte

steht Stuttgart — nach dem Stande vom 1. April 1903 — natürlich an der Spitze; es hat eine Gesamtschuldensumme von 88 389 283 Mark zu verzinzen. Daraus folgt Heilbronn mit 7 944 400 Mark, Ulm mit 5 462 545 Mark, Cannstatt mit 4 190 600 Mark, Reutlingen mit 3 188 000 Mark, Göppingen mit 3 154 750 Mark, Ehlingen mit 3 170 373 Mark, Ulm mit 2 722 782 Mark usw. In einer verhältnismäßig angenehmen Lage befindet sich diesen Städten gegenüber Biberach, das am 1. April nur 307 800 Mark Schulden zu verzinzen hatte.

**Göppingen, 2. Sept.** Die Aussichten auf schlechte Futterverhältnisse veranlassen die Viehbefitzer in einigen Orten des Bezirks zu dem Versuch, einen höheren Preis aus der Milch zu erzielen. Während die Milch bisher 12 Pfennig, in Göppingen für 13 Pf. das Liter verkauft wurde, wird jetzt ein Literpreis von 14 Pf. angesetzt. Diese Versuche haben in Ebersbach und Reichenbach bereits zu Protestversammlungen geführt.

**Langenargen, 2. September.** Heute nacht brannte hier das Oekonomienwesen des Baptisten Buecher vollständig nieder. Das Vieh konnte gerettet werden, während das Mobiliar zu einem großen Teil verbrannte. Buecher soll gering verschätzt sein. Die Entschädigungssache ist unbekannt.

**(Versäuerungs.)** In Höchstberg (Nedarfalm) kam der 38 Jahre alte verheiratete Bauer Lang mit einem Fuße in die Drechselmaschine. Derselbe wurde ihm von der Leinwand unter dem Knie nahezu vollständig abgetrennt. Ein gerade anwesender Arzt trennte ihm den Fuß vollends ab. Dieses Frühjahr ist dem Verunglückten ein kleines Kind im heißen Wasser verbrannt — Ein bedeutender Ubrrenbierfabrikant wurde vor einigen Tagen in Ludwigsb. verhaftet. Aus dem Anstaltsfenster des Uhrmachers Gg. Deutsch wurden 75 silberne Herren- und 2 silberne Damenuhren entwendet im Gesamtwert von 900—1000 Mark. — In Stuttgart wurde kürzlich von überausigen Individuen dadurch großer Unfug verübt, indem sie nacheinander im Scherz die Berufsfeuerwehr alarmierten. Am Sonnabend nacht zwischen 2 und 3 Uhr wiederholte sich dieser Fall innerhalb einer Viertelstunde zweimal. Beim Versuch das Unwesen zu unterbrechen, wurde in der Rotenbühlstraße der betreffende Frevler von einem Wächter der Nachwach- und Schlächtereigenschaft auf frischer Tat ertappt, festgenommen und der bereitwilligen Feuerwehr übergeben. Der Täter wurde auf das Stadtpolizeiamt gebracht, es soll ein Geometer sein.

In der Kalkatter Stadtgärtnerei wurde die Entdeckung gemacht, daß man eine reichere Kartoffelernte macht, wenn man nur Stecklinge pflanzt und nicht ganze Kartoffeln legt. Bei einem Versuch mit sog. „Sechswochen-Kartoffeln“ lieferte eine gesteckte Kartoffel etwas über ein Kilogramm Kartoffeln, während ein Steckling von der gleichen Kartoffel stammend, einen Ertrag von nahezu einundneunzig Kilogramm ergab. Diese Entdeckung wird namentlich in den ländlichen Kreisen Aufsehen erregen, denn es ist dem Landwirt dadurch die Möglichkeit gegeben, jährlich einen großen Posten Kartoffeln zu sparen und doch noch einen größeren Ertrag zu erzielen. Es wird, wenn der Versuch sich überall bewährt, also in Zukunft genügen, in ein kleines Stück Feld Kartoffeln zu stecken und dann deren Schößlinge abzuschneiden und damit das übrige Feld zu bepflanzen.

Die Mündens Ras als Bierstadt ist bekannt und wohlverdient. Es ist deshalb ganz selbstverständlich, daß die Bewohner der Stadt streng darüber wachen, daß dieser Ras nicht gefährdet werde. Aber diese Gefahr liegt jetzt vor. Die Mündener Biertrinker erklären es, daß die Birte ihnen Recht. Wer wagt also die Mündener Biertrinker anzutasten? Der eigene Magistrat! Er, der das Ansehen der Stadt wahren soll! Es soll die Anwendung von Kohlenäure beim Bierauskochen zugelassen werden, und das

in München, wo fast jeder Gastwirt das Bier direkt aus dem Fasse zapft, und es nicht erst durch einen Bierdruckapparat gehen läßt. In dem Protest des Gewerbevereins der Gastwirte Münchens heißt es denn auch: „Es wird in größeren Restaurants, Gasthäusern usw., wo ohnehin ein rascher Absatz besteht, die Kohlenäure nie eingang finden. In dieser Einrichtung wird jedoch nur der kleine Bier mit geringem Bierabzug versuchsweise seine Zulauf nehmen, in der irrigen Voraussetzung, dem Gaste immer ein frisches Glas Bier vorsetzen zu können; in Wirklichkeit wird es nur gut schäumendes Bier sein. Es ist uns geradezu unbegreiflich, wie sich der Magistrat entschließen konnte, künftig bei uns eine Einrichtung zu treffen, die in Norddeutschland sämtliche Biertrinker aufgehoben sehen möchten. Unsere einheimischen Biertrinker werden voraussichtlich das unter Kohlenäuredruck stehende Bier, wenn überhaupt, nur mit Mühen und Mühsal trinken. Daß eine solche Neuerung geeignet ist, den guten Ruf unseres Münchener Bieres zu untergraben, wird von niemand bezweifelt werden können.“ Der Magistrat wird sich vielleicht noch eines Besseren besinnen, denn es ist möglicherweise gar Schreckliches zu erwarten, wenn die Mündener Biertrinker — und das sind überhaupt alle Mündener, vom kleinsten Hosenknopf bis zum Jubelknopf — vor den Kopf gestoßen werden, es geschähe denn mit ein paar gefüllten Maßkrügen.

Die „Neue bayerische Landeszeitung“ in Würzburg erhob gegen den Zentrumsführer Dr. Heim in München den Vorwurf, daß er den bayerischen Staat betrogen habe durch Eisenbahn-Frachtgeld-Hinterziehungen. Hierauf wurde die Redaktion des genannten Blattes von der Regierung aufgefordert, ihre Beweise mitzuteilen. Es ist das geschehen und wird nunmehr eine Anklage gegen Dr. Heim erfolgen. Dr. Heim ist der Zentrumsführer im bayerischen Landtage, der kürzlich den Kriegsminister Ach besiegeln wollte, indem er ihm Unwahrheiten vorwarf.

„Weg mit der Lanze!“ Das „Bayer. Vaterland“ schreibt: „Schon wieder wurde bei den Manöverübungen ein Reiter durch die Lanze tödlich verlegt. Wir haben schon mehrfach auf den kriegerischen Wert oder besser Unwert der Lanze hingewiesen: Ein hübsches Paradezeug, aber im Kriege, namentlich heutzutage, eher hinderlich als von Nutzen. Im Jahre 1870/71 kamen auf 100 Verwundungen noch nicht 1/2 durch die blanken Waffen, Säbel und Bajonett mit einander gerechnet. Wollte man eine Berechnung über die Verletzungen im Frieden anstellen, so würde die Lanze an die erste Stelle treten. Wenn man noch den Kosaken die Lanze als Nationalwaffe zubilligt, so läßt sich darüber reden, aber der deutsche Reiter hat seine schönsten Siege mit dem Schwert errungen und braucht diesen Blunder nicht.“

„Menselwitz, 4. Sept.“ Dem Menselwitzer Tagebl. zufolge stehen die Tagesanlagen des Otischachtels der Friedensgrube seit gestern abend in Flammen. Das Feuer ist infolge einer Kesselexplosion ausgebrochen. Schwere Eisenstücke des Kessels und Steine wurden viele 100 Meter weit geschleudert. Die Dampfesse ist eingestürzt. 3 Mann werden vermisst. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

„Ich bin weg, ich ertrage kein Unrecht. Gott hat mein Gebet erhört. Leben Sie wohl.“ So schrieb die geliebte Prinzessin Luise in einem zurückgelassenen Briefe an ihre Kammerjungfer.

Die Angaben über eine bevorstehende Abberufung des Gouverneurs von Südwestafrika Oberst Leutwein und über seine Erhebung durch den Generalkonsul in Kapstadt v. Lindquist entbehren, wie die Nordd. Allg. Zeitung erklärt, jeder Begründung.

„Selbstand, 4. September. Die Verlobung Sr. I. und Igl. Hoheit des deutschen Kronprinzen mit J. Hoheit der Großherzogin Cecilie zu Mecklenburg ist offiziell bekannt gegeben worden.“

„Trier, 3. Sept.“ Sämtliche nach Saarbrücken fahrende

### Wunsch.

Der kann sich manchen Wunsch gewähren,  
Der fällt sich selbst und seinem W'len leicht;  
Allein, wer andere wohl zu leiten strebt,  
Muß fähig sein, viel zu entbehren.

## Als Bismarck ging.

Zeitroman von Georg Paulsen.  
(Fortsetzung.)

Zur selben Zeit umarmte Frau Julie Walthers ihre Tochter in überströmender Freude, während ihr Gatte, mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, im Zimmer auf- und abging.

„Grete, Du bist ein Brautmädchen! Nun komm's doch so, wie ich mir immer gedacht,“ triumphtierte ihre Mutter. „Und der Reiz der anderen! Laß sie nur! Machen sie jetzt die Augen weit auf, sie sollen später ganz hoff sein; das wird eine Hochzeit geben, wie man sie nicht oft sieht. Und diese Lindow's sollen merken, was wir Walthers bedeuten. Denkst Du, ich hätte nicht gemerkt, wie früher diese Flora nach Arnold geangelt? Nun hat sie das Nachsehen, und das ist gut! Bravo, Mädchen, das hast Du gut gemacht.“

„Aber, Mama!“ wehete Grete erröthend ab. Die redselige Mutter mußte aber ihrem Herzen Luft machen. „Stell dein Licht nicht unter den Scheffel, Kind. Du hast mehr Charakter, wie Dein Bräutigam. Ich meine, Du wirst eher mit seiner Mutter und seinen hoffärtigen Schwestern fertig, wie er. An Dich wird er sich halten.“ „Frau!“ donnerte Walthers mit einem Mal dazwischen. Frau Julie schaute sich verwundert um. „Ja, was gibt es denn, was soll denn das bedeuten?“ fragte sie. Grete kam ihrem Vater mit der Antwort zuvor: „Sieh, Mutter, darin hast Du Recht, daß ich mich nicht scheuen

werde, Arnold's Mutter und Schwester klar in's Auge zu sehen. Sie haben einen klingenreichen Namen, aber ich weiß, was ich verstehe. Und darauf kommt es an.“

„Stimmt, Mädel!“ warf ihr Vater dazwischen.

„Aber wenn Du meinst,“ fuhr Grete fort, „ich sollte mir meinen Gatten gegen den Widerstand seiner Angehörigen erkämpfen, dann gebe ich ihm sein Wort zurück.“

„Bist Du nicht gescheit, Grete?“

„Doch, Mutter, gerade bin ich auf dem rechten Wege mit meinen Worten. Arnold und ich werden wohl nicht so durchs Leben tanzen.“

„Denke ich auch,“ warf Rudolf Walthers ein.

„Wir werden zu kämpfen haben, und tüchtig kämpfen müssen, aber wenn wir das tun, soll es auch Schulter an Schulter geschehen. Mein Gatte muß Kraft zum Ringen und zum Siegen haben. Er soll, wie Gott, wie der Mann seiner Frau heißen. Das habe ich ihm schon gesagt.“

Frau Julie Walthers war während dieser lebhaften Bemerkungen auf einen Stahl gesunken und schaute abwechselnd auf ihren Mann und auf ihre Tochter.

„Ja, Menschenkinder,“ hub sie endlich an, „auch verstehe ich anderer. Herr von Brandow ist ein Offizier, ein vornehmer Herr, sein Vater, der Oberst, hat Geld, und was erwa sieht, das haben wir, also was soll es denn da für große Geschichten geben? Was haben sich denn die jungen Leute zu plagen? Arnold ist Offizier, und ich möchte wissen, welche Dame besser gnädige Frau spielen könnte, wie Grete. Und deine Schwiegermutter und künftigen Schwägerinnen werden das auch anerkennen müssen. Also was soll noch sein?“

„Nun, Herr von Brandow wird wohl nicht immer Offizier bleiben,“ meinte Rudolf Walthers vorsichtig; „als ich zum letzten Mal, es ist natürlich schon lange her, mit dem Oberst sprach, sagte der davon, daß sein Sohn das Gut Brandhagen übernehmen sollte, und das wird Arbeit kosten.“

„Ich wäre viel lieber auf dem Lande, wie in der großen

Stadt,“ rief Grete eifrig. Ihre Mutter meinte allerdings: „Man hat sich aber doch nun mal an die Großstadt gewöhnt. Paß auf, Grete, das wirst Du auch merken; ich glaube es wäre besser, ihr bliebt hier.“

Grete schüttelte energisch den blonden Kopf, und ihr Vater sagte: „Das wird sich kaum machen lassen, liebe Frau. Ein solches Gut verlangt seinen Herrn. Sonst würden die Unkosten noch höher.“

„Aber wir haben's ja doch!“ sagte Frau Julie stolz. „Auch ein Bräunen läßt sich ausschöpfen,“ sagte ihr Mann ruhig. „Grete ist da meiner Meinung.“

„Ganz gewiß, Papa!“

Und dann begann Grete behutlich zu erzählen, wie ihr Bruder August am Abend gekommen sei und auch mit Arnold von Brandow gesprochen habe.

„Der Schlingel hätte die ganze Partie verderben können,“ zürte die Mutter. „Immer mit dem Kopf durch die Wand.“

Walthers dachte nach. „Er ist zu hitzig. Aber ich nehme an, er hat es bloß gut gemeint, er hängt sehr an Dir, Grete.“

„Ja, das tut er. Und ich habe es auch Arnold gesagt. Der hat es eingesehen, und die beiden werden sich wohl nie wieder treffen.“

Frau Julie schüttelte sorgenvoll den Kopf. „Der Junge, der Junge. Vor'm Gericht ist er gewesen, gefesselt hat er, wer weiß, was noch nachkommt. Da bin ich doch bei Bernhard beruhigt. So etwas wäre bei dem nie und nimmer möglich gewesen. Und wenn er Fräulein Lindow heiratet...“ Sag' mal, Grete, könntet Ihr nicht an demselben Tag Hochzeit machen?“

„Niemals!“ sagte Grete fest.

„Aber Mädchen, warum denn nicht? Denke nur, welche glänzende Gesellschaft es dann geben würde!“

Landstraßen waren vorgestern mit Gendarmen besetzt, um die Prinzessin Luise von Koburg, wenn sie dort vorbeikame, zu verhaften.

(Das gehört in die Zeitung!) Ueber berechnete Interessen der Presse schreibt der „Dannoversche Courier“: „Es kommt nicht darauf an, was die einzelnen Richter von der Presse verlangen, sondern darauf, was die ganze Bevölkerung fordert. Und hierüber kann man nicht im Unklaren sein. Das Volk erwartet, daß die Presse etwaige Mißstände offen und rückhaltlos kritisiert. Wie oft kann man im täglichen Leben den entrüsteten Schrei hören: „Das gehört doch in die Zeitung“. Und die Redaktionen aller Blätter können es bezeugen, in welcher großem Maße das Publikum an sie mit der Mitteilung vermeintlicher Mißstände zum Zweck der Publikation herantritt. Darin äußert sich gerade die allgemeine Volksmeinung, daß zu den Aufgaben der Presse die Kritik der Mißstände wesentlich gehört. Wohl kein Wort wird gegen die in dieser Beziehung zurückhaltenden Blätter mehr erhoben als der, daß sie nicht den Mut hätten, eine bestimmte, weithin Mißfallen erregende Angelegenheit zu ergreifen.“

Von einer eigentümlichen Sache wird aus Kollbus im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. berichtet. Ein Dienstmann ging eines Abends, als ihm seine Frau die Tür nicht öffnete, nach dem Friedhof und verwüthete das Grab seiner verstorbenen Tochter. Für diese That verurtheilte ihn das Schöffengericht zu zwei Wochen Gefängnis.

## Ausländisches

Wi n, 3. Sept. Wie hier angenommen wird, befindet sich die Prinzessin Luise von Koburg in der Anstalt des Professors Jorel in Zürich, um sich einer sechsmonatigen Beobachtung ihres Geisteszustandes zu unterwerfen. Auf Grund des voraussichtlich günstigen Befundes des berühmten Psychiaters wird sie die Scheidung von ihrem Gatten ansuchen.

Die Bohrungen im Innern des Simpsfontunnels sind in den letzten Wochen besonders erfolgreich vorgeschritten, da die überaus harten Gesteinschichten die ausgedehnteste Benutzung der mechanischen Bohrer ermöglichten und so jeden Tag gegen 7 m dem Felsen abgerungen wurden. Wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, wird die Scheidewand der Kl. Bz. zufolge am 15. Oktober fallen und damit der Rohbau des imposanten Werkes vollendet sein.

Rom, 2. September. Den Blättern zufolge wurde in Tarent ein im dortigen Arsenal angestellter Elektriker namens Montenegro unter der Aufsicht von verhaftet, daß er an eine fremde Macht, deren Namen unbekannt ist, Informationen über die Verteidigung Tarents verleihe. Auch der Direktor eines Nachrichtenbureaus, der in freundschaftlichem Verkehr mit Montenegro stand, ist verhaftet worden.

Kopenhagen, 4. September. Der dramatische Schriftsteller Gustav Esmann wurde heute nachmittag mit seiner Geliebten, Fräulein Gemreich, im Centralhotel, wo Esmann seit längerer Zeit wohnte, erschossen aufgefunden. Esmann war tot, während seine Geliebte stehend ins städtische Krankenhaus überführt wurde.

Reuter meldet unterm 2. aus Singan: Kapitän Schumann vom Kanonenboot „Tiger“ kehrte von seiner Suche nach der vermissten Dschunke zurück, die aus Port Arthur mit dem deutschen Attache Hentschel von Silgenheim und dem französischen de Coverville an Bord, abgegangen war. Es wurde keine Spur von der Dschunke entdeckt, so daß man in Singan alle Hoffnung auf Rettung der Offiziere aufgegeben hat.

Nicht viele wissen, daß Nikolaus II. in seinem ungeheuren Reiche mehr als hundert Paläste und Schlösser besitzt. In diesen hundert Schlössern sind ständig fast 32000 Bediente beschäftigt. Die Gehälter dieses gewaltigen Diensterheeres betragen jährlich mindestens 18 Millionen

Mark. In den Ställen des Zaren stehen 5000 bis 5500 Zug- und Sattelpferde, und das Vieh, das auf den Besitzungen des Kaisers gezüchtet wird, umfaßt mehr als 50000 Köpfe. Die meisten seiner Schlösser hat Nikolaus II. noch nie gesehen, und gewohnt hat er nur in einigen wenigen.

## Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 3. Sept. General Kuropatkin meldet dem Kaiser unterm 2. September: Am 1. September griffen die Japaner mit Anbruch der Dunkelheit unsere Stellungen bei Sikwantun an. Dieser Angriff wurde nach heftigem Kampfe zurückgeschlagen. In der Nacht wiederholten die Japaner den Angriff und erzielten diesmal einen Erfolg, indem sie ein Regiment in der Richtung auf Gahutan zurückwarfen. Der Rückzug dieses Regiments veranlaßte andere Truppenteile, ihre Stellungen zu räumen. Gegen Morgen rückten unsere Truppen allmählich vor, um die Stellung bei Sikwantun zurückzuerobern. Heute mit Tagesanbruch ging ich zum Angriff gegen die Truppen des Generals Karoli über. Gegen 12 Uhr mittags bildeten die Spitzen unseres Korps eine vorgehende Linie. Gegenwärtig leitet die Artillerie den Angriff auf die in der Nacht von den Japanern genommene Stellung ein, und der Vormarsch der Infanterie hat begonnen. Im Verlaufe der Nacht hatten die Japaner die Innenstellung bei Liaungang, die Stadt und Eisenbahnstation heftig beschossen. Unsere Verluste sind unbedeutend. Soeben habe ich vom Chef der Garnison in Liaungang eine Depesche, 10 Uhr 35 Minuten vormittags aufgegeben, erhalten, nach welcher die Japaner das im Zentrum der Stellung gelegene Fort angegriffen haben und unter sehr großen Verlusten zurückgeschlagen wurden. Bei diesem Angriff fielen untererwärts sechs Mann.

Petersburg, 3. September. Die Truppen der Garnison Liaungang sind abmarschirt und haben einen zweiten Angriff an der Westfront unternommen, um die Streitkräfte des Feindes festzustellen. Durch das Vorrücken von zwei Regimentern wurde hierbei noch heftiger Kampf festgestellt, daß diesen beiden Regimentern mehr als zwei Divisionen gegenüberstanden. Der Gesamtverlust der Armee ist noch nicht genau festgestellt; nach den bereits vorliegenden Angaben beträgt er aber mehr als 3000 Mann an Toten und Verwundeten.

Petersburg, 3. September. General Kuropatkin meldet: In der Nacht zum 3. September bemächtigte sich der Feind des größten Theiles unserer Stellungen bei Sikwantun. Unsere Truppen zogen sich nordwärts zurück. Mit Rücksicht auf die überlegenen Streitkräfte des Feindes erteilte ich den Befehl, Liaungang zu räumen und nach Norden zurückzugehen.

Petersburg, 4. Sept. Ein Telegramm General Kuropatkins an den Kaiser vom 3. ds. meldet: Heute sieht ein großer Teil der Armee einschließlich des 1. sibirischen Korps südlich von der Zweigbahn, die von der Station Jantat, 17 Meilen nördlich von Liaungang, zu den Gruben von Jantat führt. Die Japaner befinden sich zwar heute in unmittelbarer Nähe von unseren Truppen, beschränken sich aber darauf, aus dem hohen Gras zu schießen. Unsere in Liaungang stehenden Truppen setzten auf das rechte Ufer des Liaungangflusses über. Das Operationsgebiet der Truppen ist durchweg mit hohem Gras bedeckt, welches unsere Aktionen ungenutzt für. Der gefürchtete Rückzug der Abteilung des Generalmajors Orlov erklärt sich hauptsächlich daraus, daß die Abtheilung von den Japanern aus dem hohen Steppen-Gras beschossen wurde. Die Verluste dieser Abtheilung sind bedeutend. Ein Regiment hat allein 1500 Mann verloren.

Aus Paris berichtet das Echo de Paris: Es ist amtlich mitgeteilt, daß Kuropatkin bedroht sei, umgangen zu

werden und daß die Eisenbahn- und telegraphische Verbindung zerstört sind. Dieses Telegramm ist in Petersburg aufgegeben Donnerstag abend 8 Uhr. Es entspricht dies der Zeit von 2 Uhr nachmittags.

Paris, 3. Sept. Wie der „Reit Parisien“ aus Petersburg meldet, hatten die Russen gestern Liaungang schon größtenteils geräumt. Der Bahnhof ist durch die japanischen Geschosse zerstört. Der neue Bahnhof wurde auf dem anderen Ufer des Liaungang errichtet. Der Telegraph und wahrscheinlich auch das Quartier Kuropatkins befinden sich in Gankhe, 20 Meilen nördlich von Liaungang.

London, 3. September. Eine Meldung des Reuterschen Bureaus aus Petersburg besagt, die Russen hätten Liaungang geräumt und dieses wäre von den Japanern besetzt worden; das erste sibirische Armeekorps unter General v. Stadelberg in Stärke von 25000 Mann sei westlich von Liaungang durch die Japaner abgetrennt worden.

Tokio, 3. Sept. Die Truppen Kuropatkins sind überanstrengt und ermüdet. Der Liaungang-Fluß hat Hochwasser. Die Furten sind unpassierbar. Karoli fährt trotzdem fort, auf Heijingtai hinzudringen.

Tokio, 3. Sept. Die Vereinigung der Zentrumsarmee unter Nodzu mit der Armee des Generals Oku ist gelungen. Nodzu hat die Aufgabe, den Teil der Armee Kuropatkins aufzubehalten, der bestimmt ist, den hartbedrängten linken Flügel der Russen zur Hilfe zu eilen.

Tokio, 3. September. (Reuter.) Die letzten in der Linie zwischen den japanischen Stellungen und der Bahn im Norden von Liaungang befindlichen Hügel sind von Karoli genommen worden. Es ist immer noch ein heftiger Kampf im Gange.

Tokio, 4. September. 1 Uhr nachmittags. Dyama telegraphirt: Nach dem Kampf, welcher diese Nacht und heute früh stattfand, fiel Liaungang um 9 Uhr vormittags uns vollständig in die Hände.

Saigon, 4. September. Der Kommandant des russischen Kreuzers „Diana“ hat von seiner Admiralität den Befehl erhalten, das Schiff zu entwerfen.

## Handel und Verkehr.

Friedrichshafen, 3. Sept. Dem gestrigen Obstmarkt wurden ca. 80 Wagen Obst aus der Umgegend zugeführt. Für Mostobst wurden pro Zentner 2,50—2,70 Mk., für Tafelobst 5 Mk. bezahlt. Die Nachfrage war größer als das Angebot. Die Obsternie fällt im allgemeinen hier gut aus.

Stuttgart, 1. Sept. Der Viehmarkt war schwach besahren. 360 Stück aller Gattungen waren zugeführt. Die Preise verstanden sich für Ochsen 800—950 Mk., für geringere Ochsen 450—650, trüchtige Kälbinnen 300—380, geringere 200—270, Jungvieh halbjährig und darüber 80—120 Mk. Verladen wurden 178 Stück. Der Handel ging gut mit wenig Preisrückgang. 66 Paar Milchschweine, 20 bis 30 Mk. pro Paar, haben so ziemlich Abzug gefunden.

## Neueste Nachrichten.

Anzere, 5. Sept. Bei einem Bankett sprach sich Combes dahin aus: Frankreich moche keinen Anspruch mehr auf den Titel der ältesten Tochter der katholischen Kirche. Frankreichs Einfluß sei abhängig von der materiellen Macht, von den Grundsätzen der Ehre, der Gerechtigkeit und der Solidarität. Der Ministerpräsident schloß mit der Ermahnung zur Vereinigung aller Republikaner, um die Gesetzgebung über die zweijährige Dienstzeit, über die Einkommensteuer und über die Altersversicherung der Arbeiter zu beschließen und dann sich mit der Trennung der Kirche vom Staat zu beschäftigen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Nicker, Altensteig.

„Eine glänzende Gesellschaft?“ antwortete Grete hart. „Ja, die Oberfläche glänzend. Aber darunter...“

„Grete, wie kannst Du so etwas sagen!“ rief die Mutter zornig.

„Ach, Frau, sie hat Recht!“ mit diesem Wort schloß ein entscheidender Tag im Leben der Familie Walthers.

Die Tage reiheten sich zu Monaten, das erste Jahr, seitdem Kaiser Wilhelm II. den Thron seines Vaters bestiegen, war vorüber. Der junge Herr gebot einer neuen Zeit und schon hatten die Zeitungen manche Rede des tatkraftigen Herrschers veröffentlicht, in welcher das vollste Bewußtsein einer verantwortlichen Regentenpflicht enthalten war. Wille und Ueberzeugung des Monarchen wurden in bestimmtester Weise zum Ausdruck gebracht, und die kraftvolle Energie konnte auch, wenn es der Kaiser für angebracht hielt, einen schneidenden Beifall gewinnen. Die Zeit war im Wandel begriffen, und mit ihr und in ihr das politische Leben. Die harte wirtschaftliche Krise jener Jahre schuf unerfreuliche Zwischenfälle, in Deutschland, wie in anderen Ländern, und für die Politik war ein neuer Machtfaktor erschienen, Kaiser Wilhelm II. Noch waren im Inland und Ausland die Meinungen über Persönlichkeit und Charakter des Fürsten nicht völlig geklärt, und der seltsamen Sensationsflüsterereien waren mehr zu lesen, als für die Ruhe der Seele des deutschen Bürgers gut war, der ohnehin schwer um seine Existenz in einer Zeit zu kämpfen hatte, in der alle Unternehmungslust in Folge der häufigen Arbeiterstreiks ausgelöscht erschien.

Sorgentage wurden zu Sorgenwochen. Es war schon anders, es brachte nicht mehr anders zu werden, das sah in vollster Klarheit auch ein schlichter Mann, aber wie das Alles werden sollte, das war nicht leicht zu finden. Der deutsche Reichstag haberte, es wurde von Meinungsverschiedenheiten über so manche Dinge gesprochen, in welchen

nach Ansicht einer großen Mehrheit der deutschen Nation Zwistigkeiten überhaupt nicht bestehen sollten. Und immer lauter ward der Ruf: „Was sagt Bismarck?“ War doch das ganze deutsche Völkertum daran gewöhnt, den alten Reichskanzler mit einer durch nichts verschleierte Offenheit seine Anschauungen ausdrücken zu hören, und auch die, welche in einzelnen Dingen andere Wege gingen, erkannten unbedingt an, daß ein Jeder zu allen Zeiten wisse, wie man mit Bismarck drau sei. Das mächtige Wort des nun vierundsechzigjährigen Mannes hatte in der ganzen Welt noch immer seine unbedingte Beachtung, und was der Alte vom Sachsenwalde vor dem versammelten Reichstag über Deutschland und seine Freunde und Feinde draußen sprach, das wurde verstanden.

Wer, wenn der greise Reichskanzler in Berlin anwesend war, in der Morgenfrühe durch den Tiergarten ging, der konnte fast täglich sehen, wie der Kaiser in seiner Kaiseruniform, eine lebenssprühende, stolze Gestalt, aus dem Laubweg des großen Parkes in den Garten des Reichskanzlerpalais eintritt oder eintritt, um dann lange mit dem alten getreuen Rat, der seinem Großvater so nahe gestanden, unter den schattigen Eichen und Linden sich zu besprechen. Das waren dieselben Eichen und Linden, unter welchen in schlaflosen Nächten Bismarck die großen Entschlüsse für 1866 und 1870 gefaßt, die Zeiten, welche auch für den sähleren Diplomaten doppelt und dreifach anzurechnende Kriegsjahre gewesen waren. Und wer dann den Kaiser und den Kanzler beisammen sah, der freute sich des Einverständnisses und verwies die dann und wann auftretende Ansicht, daß Alt und Jung am Ende doch nicht in Alt und Jedem harmonisieren könnten, in das Gebiet der Fabel.

Bismarck einmal nicht mehr Reichskanzler? Es wollte niemandem in den Kopf, und wo es ausgesprochen wurde, ward es nicht geglaubt. Der junge Kaiser hatte sich offen


und mehr als einmal zu Bismarcks Politik, die die Frucht langer Erfahrung war, bekannt. Jeder wußte, daß der Kanzler nie ein Freund von äußeren Ehren gewesen war, daß es ihm gar nicht einfiel, sich in den Vordergrund zu stellen. Die Reichsmaschinerie arbeitete sicher, da war es unnötig, besonders zu betonen, wer es war, der die Maschinerie geschaffen und geregelt. Kaiser Wilhelm II. hatte entschieden seine Ansicht über allerlei Dinge innerer Politik gesprochen, für die Tausende neue Wege wählten, ohne doch bestimmt sagen zu können, wohin dieselben einst führen würden; aber wer wollte nach außen hin ein größerer Meister sein, als Bismarck?

Und doch wollten Personen, die den Reichskanzler genau kannten, bemerkt haben, wie in seinen scharfen Zügen eine neue Empfindung aufstauete, die schwer zu erklären war. Das war nicht die Resignation des Alters; es war erst recht keine Wehmut. Für schwächliche Stimmungungen war der eigene Kanzler nie empfänglich gewesen. Es war wohl die Abschiedsstimmung, die Trennung von seiner, der alten Zeit. Der große Mann hatte die neue Zeit, eine Gegenwart heraufdämmern sehen, weder hatte er ihr wehren können, noch wollten, aber das Lebenswohl von dem Einst war doch wohl nicht so leicht, wie er gedacht.

Häufiger, als er es sonst zu tun gewohnt war, fuhr Bismarck bei seiner Anwesenheit in der Reichshauptstadt jetzt in deren Umgebung spazieren, er erkannte überall, wie neue Quartiere aus dem einsigen Ackerboden entstanden, daß die Residenzstadt unaufhaltsam ihre Arme ausstreckte, um all die bisher öden Flächen in ihren Bereich zu ziehen. Gern sprach er mit den Leuten, den er auf solchen Fahrten weit draußen begegnete, und sie alle meinten: „Fürst Bismarck ist recht wohl auf, der mag seinen Posten noch lange verwalt.“

(Fortsetzung folgt)

**Grömbach.**  
Begen Aufgabe seines Fuhrwerks  
**verkauft**  
der Unterzeichnete am  
**Montag, den 12. Sept. d. J.**  
von vorm. 11 Uhr ab  
in seinem Gasthaus zu annehm-  
baren Preisen:

 **Drei Pferde**, zum  
schweren und leichten  
Zug tauglich m. Garantie,

 **3 Zweifänner-  
Wagen, 2 schwere-  
Ochsen samt Ge-  
schirr und 2 großtrüchtige Rüge.**  
Dazu lade ich Viehhader ein.  
**Chr. Wengel**  
zum Lamm.

**Waldorf.**  
Der Unterzeichnete hat am  
**Mittwoch, den 7. Sept. d. J.**  
auf der Schranne in Altensteig  
schönen blauen  
**Saadinkel**  
zu verkaufen.

**Jacob Hiller**  
Fruchthändler.

**Altensteig.**  
**Neue holländ.**  
**Vollhäringe**  
sind eingetroffen bei  
**Chr. Burghard jr.**

**Seifenpulver**  
**Schneekönig**  
macht die Wäsche  
blendend  
weiss!



Zu haben in den meisten Geschäften.  
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

**prima**  
**Schwemmsteine**  
-billigste- prompt-  
**Hubaleck & Co.**  
Weissensturm a. Rhein.

**Altensteig.**  
**Frachtbriele**  
**Begleitscheine für**  
**Expresgut**  
**Paketadressen zum**  
**ankleben und**  
**Anhängeadressen**  
sind zu haben bei  
**W. Kieker.**

 **Gehör-Oel**  
Oberstarzt a. Physikus  
Dr. G. Schmidt  
besitzt in versch. Fällen  
mit Erfolgsmitteln  
zu versetzen. - Dank Dr.

**Hirsch-Apotheke in Stuttgart.**  
30 g Amygd. dulc., 4 g Ol. Cajuput  
2 g Ol. Chamomill., 3 g Ol. Campfer.

**Dr. Baader**  
Stadt- & Distriktsarzt  
**Altensteig**

wohnt von  
**Mittwoch, den 7. Sept. 1904**  
ab in der  
**Christoph Bühler'schen**  
Wohnung.  
Sprechstunden tägl. von 12-2 Uhr.  
Telephon Nr. 12.

**Altensteig.**

**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier der ehelichen Verbindung von  
**Karl Luz, Sattler mit Katharine Stiehl**  
beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Samstag, den 10. Septbr. d. J.**  
in das Gasthaus zum „Hirsch“ hier  
freundlichst einzuladen.

**Christian Luz, Fuhrmann**  
**Friedrich Stiehl, Schlosser.**

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung  
entgegennehmen zu wollen.

**Simmersfeld-Ettmannweiler.**

**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,  
Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Donnerstag, den 8. Septbr. d. J.**  
in das Gasthaus zum „Löwen“ in Simmersfeld  
freundlichst einzuladen.

**Friedrich Wurster** | **Katharine Koller**  
Sohn des | Tochter des  
Michael Wurster, Holzbauers | Schultheißen Koller in  
in Simmersfeld. | Ettmannweiler.

**Airgang um 11 Uhr.**

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung  
entgegennehmen zu wollen.

**Württembergische Notenbank.**

Die Agenturen der württ. Notenbank sind befugt, folgende Ge-  
schäfte für Rechnung der Bank zu betreiben:

- 1) Diskontierung von Wechseln
- 2) Annahme von Lombard-Darlehen
- 3) Annahme von Geldern für den verzinslichen Checkverkehr und Quittierung der Einlagen in dem von der Bank gelieferten Kontrabuch (Bescheinigungsbuch).

Am Ende jeden Halbjahres erhält der Deponent Mitteilung  
über den Stand seines Contos

Alle hier nicht genannten Geschäfte sind von dem Wirkungs-  
kreis der Agentur ausgeschlossen.

Stuttgart, im Juli 1904. Die Direktion.

In Freudenstadt befindet sich die Agentur der Württ. Notenbank  
bei der Bankfirma C. Haug Nachfolger, welche auf Wunsch schrift-  
lich oder mündlich über Vorstehendes Auskunft erteilt.

**Altensteig.**

**Extra starkgebante**  
**Kinder-**  
**Leiter-Wagen**



sowie

**Kinder-Sport-Wagen**  
neuester Konstruktion, in verschiedenen Größen  
bei billigst gestellten Preisen bei

**C. W. Luz.**

Neuester Katalog steht zur Verfügung.

**Pergament-Papiere** in Bogen und  
Rollen

sowie

**Packpapiere**

empfehlen

**W. Kieker.**

**Reisende & Auswanderer**



**nach Amerika**

befördert zu gegenwärtig sehr billigen  
**Original-Preisen**

der konzessionierte Bezirksagent:

**W. Kieker**

**Altensteig.**

**Ehhausen.**

Einem hies. und auswärtigen Publikum bringe  
mein

**Wein-Lager**

in empfehlende Erinnerung zu billigst gestellten  
Preisen.

**Andreas Stoll**  
Küfer.

**Gebrauchte und neue**

**Fässer**

hat eine größere Anzahl abzugeben

der Obige.

**Nagold.**

**Isis-Korsetts**

übertreffen in Sig alle anderen Fabrikate, weil sie, ohne den  
Wagen einzuschneiden, starkes Leib zurückhalten und dadurch  
natürliche jugendliche Figur und aufrechte Haltung schaffen.

**Isis-Korsetts** sind die besten und bequemsten Reform-  
**Korsetts.**

In allen Preislagen vorrätig im Depot für Nagold und  
Umgegend

**Herm. Brinkinger.**

**Egenhausen.**

**Fuhrmanns-, Schäfer-  
und Metzgerhemden**

empfehlen in bekannt guten Quali-  
täten und feinem Schnitt zu den  
billigsten Preisen

**J. Kaltenbach.**

**Nagold.**

**Kantschuck- &  
Metall-Stempel**  
**Email-Schilder**  
**Schablonen, Clisches**  
**Betischaste**

für alle lit. Amtungen, Gewerbe  
und Private liefert genau nach  
Vorschrift unter Garantie

**Jacob Luz**  
Halterbacherstraße.

**Altensteig.**

**Neue ägyptische**  
**Speise-**

**zwiebel**

empfehlen

**G. Strobel.**

**Altensteig.**

**Forstrüge-  
Anzeigen**  
sowie sämtliche  
**Holzaufnahme-  
Register**

hält auf Lager und empfiehlt zur  
gen. Abnahme

**W. Kieker.**

**Gestorbene.**

Stuttgart: Ludwig Beer, Hofmusikus a. D.  
Calw: Karl Wallenbacher.  
Calw: Friederike Rühle, geb. Weiser.